

pen in den Vordergrund. Doch drängt sich eine Straffung der Arbeit unbedingt auf. Denn aus dem umfangreichen Quellenmaterial wird ja nur eine Periode von insgesamt fünf Jahren aus dem Wirken des Heiligen dargestellt. Von 1552 bis 1555 hielt sich Canisius in Wien und Prag auf. Doch dessen ungeachtet ist die Arbeit von Buxbaum ein nicht zu unterschätzender Beitrag zur Lebensgeschichte von Petrus Canisius und zur Geschichte der kirchlichen Reformbewegung in Bayern. Pierre Surchat

FRANZ SCHRADER: *Reformation und katholische Klöster*. Beiträge zur Reformation und zur Geschichte der klösterlichen Restbestände in den ehemaligen Bistümern Magdeburg und Halberstadt. Gesammelte Aufsätze. – Leipzig, St.-Benno-Verlag 1973. 327 Seiten. = Studien zur katholischen Bistums- und Klostergeschichte, Band 13.

Die hier vorliegenden gesammelten Aufsätze von Franz Schrader befassen sich hauptsächlich mit dem Schicksal der klösterlichen Restbestände in den Diözesen Magdeburg und Halberstadt in der Zeit von der Reformation bis zur Säkularisation. Der erste Aufsatz ist Kardinal Albrecht von Brandenburg, dem Oberhirten beider Bistümer zur Zeit der ersten Auseinandersetzung zwischen alter und neuer Kirche gewidmet. Der folgende Beitrag umschließt nicht nur Magdeburg und Halberstadt, sondern zieht auch die Diözesen Merseburg, Naumburg und Meißen während der zweiten Periode des Konzils von Trient 1551/52 mit ein. Trotz eifriger Bischöfe vermochte sich der Katholizismus in den von Sachsen umgebenen Bistümern nicht mehr halten. Der übrige Teil der Artikel behandelt alle jene Klöster, die sich nach dem endgültigen Durchsetzen der Reformation unter dem Administrator Sigismund von Brandenburg nach 1560 in den Gebieten der ehemaligen Bistümer Magdeburg und Halberstadt weiterhin behaupten konnten. Insgesamt fünf Klöster, vier Zisterzienserinnen- (St. Agnes in der Neustadt Magdeburg, Althaldensleben, Marienstuhl in Altmarkt vor Egel, Meyendorf) und ein Benediktinerkloster (Großammensleben) konnten ihre Existenz bis zur Säkularisation bewahren. Im ausgehenden 16. Jahrhundert nahm zwar die Zahl der Klosterinsassen stark ab, zur Zeit der kaiserlichen Vormachtstellung in der ersten Periode des Dreißigjährigen Krieges hingegen erfolgte für kurze Zeit ein neues Erstarren. Nach den Kriegswirren sicherten ihnen der Prager und vor allem der Westfälische Friede das Weiterbestehen. Im Laufe des 17. und des 18. Jahrhunderts konnten sich alle Klöster erfolgreich gegen die Bevormundung durch neugläubige Pröpste und die Aufnahme von lutherischen Nonnen zur Wehr setzen. Auch verteidigten sie mit mehr oder weniger Erfolg das Recht, die noch wenigen Katholiken ihrer Umgebung zu betreuen. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts obsiegte der Geist der Toleranz und das Nebeneinander beider Konfessionen bildete keine großen Probleme mehr. Deutlich tritt beim Durchlesen der verschiedenen Aufsätze folgende Entwicklung zwischen den Konfessionen hervor: Ein langsames Vordringen der Re-

formation, wobei erst nach 1560 die konfessionelle Trennung einigermaßen klar hervortritt, der Kampf der Klöster als letzte Restbestände des Katholizismus um ihre Existenz, auf Grund der Friedensverträge von Münster und Osnabrück können sich fünf Klöster inmitten lutheranischer Gebiete schlecht und recht behaupten. Ein kleiner Nachteil bildet der Umstand, daß diese interessante Studie in verschiedene Aufsätze gegliedert ist, die sich öfters ergänzen, und deshalb Wiederholungen unumgänglich sind. Insgesamt aber geben sie doch ein abgerundetes und klares Bild über das Weiterbestehen katholischen Lebens im neugläubigen Magdeburg und Halberstadt vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zur Säkularisation zu Beginn des 19.

Pierre Surchat

HUBERT JEDIN: *Geschichte des Konzils von Trient*. Band IV: Dritte Tagungsperiode und Abschluß. – Herder: Freiburg–Basel–Wien 1975. 1. Halbband: XI, 360 S., 2. Halbband: VII, 331 S.

Mit dem vorliegenden 4. Band findet das großangelegte Werk der Geschichte des Trienter Konzils, dessen erster Band im Jahre 1949 erschienen war, seinen Abschluß. Erst vor kurzem schilderte Hubert Jedin der Öffentlichkeit die „Geschichte“ seiner Geschichte des Konzils von Trient (*Humanitas* 12, 1976). Dieses Lebenswerk des bekannten Bonner Gelehrten ist aufs engste mit seinem Lebensschicksal verbunden.

Der Schlußband, der die dritte Tagungsperiode und den Abschluß des Konzils behandelt, wurde des Umfangs wegen in zwei Halbbände untergeteilt. Der erste Halbband trägt den Titel: Frankreich und der neue Anfang in Trient bis zum Tode der Legaten Gonzaga und Seripando; der zweite Halbband: Überwindung der Krise durch Morone, Schließung und Bestätigung.

Die dritte Periode des Trienter Konzils trägt gegenüber den beiden vorangegangenen ihr eigenes Gepräge. Stand im ersten und zweiten Konzilsabschnitt das reformatorische Geschehen in Deutschland im Mittelpunkt, so war der dritte Abschnitt geprägt von dem gefährvollen Vordringen des Calvinismus in Frankreich.

Die Konzilsväter waren ihrer Herkunft, Stellung und theologischen Ausrichtung nach sehr heterogen. Die italienischen Bischöfe bildeten einzelne Gruppen. Neben den Zelanti, die streng den kurialen Standpunkt verfolgten, gab es eine humanistische Reformgruppe. Die lombardischen Prälaten unterschieden sich wiederum von ihren Amtsgenossen aus dem Königreich Neapel. Keiner der Episkopate verfügte über so viele gelehrte Theologen und seeleneifrige Bischöfe, wie der spanische. Die nächststärkste Gruppe der Ultramontanen nach den Spaniern waren die Franzosen. Der deutsche Episkopat war auf der dritten Periode in Trient so gut wie nicht vertreten. Seinen Prokuratoren wurde das Stimmrecht trotz intensiver Bemühungen verweigert. So war die deutsche Kirche an den Entscheidungen dieses Konzilsabschnitts kaum beteiligt.